

## Philosophie

*Hübner, Karl: Irrwege und Wege der Theologie in die Moderne. Ein kritischer Leitfaden zu einer Problemgeschichte, Sankt Ulrich Verlag: Augsburg 2006, 304 S., ISBN 3-936484-72-4, Euro 18,90.*

Vor achtzig Jahren ist – gleichfalls bei einem Augsburger Verleger – das Werk des damaligen Bonner Privatdozenten Karl Eschweiler (1886–1936) »Die zwei Wege der neueren Theologie« (Benno Filser: Augsburg 1926) veröffentlicht worden, das einem unwillkürlich in den Sinn kommt, wenn man den Titel des zu besprechenden Buches liest. Während Karl Eschweiler den Weg der Theologie in die Moderne an zwei idealtypisch aufgefassten katholischen Theologengestalten aufzeigt und in der Gegenüberstellung von Georg Hermes (1775–1831) und Matthias Joseph Scheeben (1835–1888) das Angekommensein an einem Scheideweg zwischen einer Theologie der kritischen Vernunft (Hermes) und einer Theologie aus dem Glauben (Scheeben) fokussiert, ist die vom emeritierten Kieler Philosophen Kurt Hübner (Jahrgang 1921) vorgelegte Wegbeschreibung ausgreifender und umfasst mehrere Wegstationen, die aber im Grunde vor derselben, schon von Eschweiler herausgearbeiteten Entscheidung zwischen einer Theologie der kritischen Vernunft und einer Theologie aus dem Glauben stehen.

Das in zwölf Kapiteln klar und übersichtlich aufgebaute Werk setzt bei den Versuchen von Friedrich Schleiermacher (1768–1834) und Søren Kierkegaard (1813–1855) an, »den christlichen Glauben aus einer allgemeinen dialektischen Verfassung des menschlichen Bewusstseins« (14) abzuleiten. Mit dieser Konzentration auf das Subjekt nimmt das Abenteuer der Theologie auf ihrem Weg in die Moderne seinen Anfang. Bei der nächsten Station kam es zur Konfrontation mit dem Historismus. Dieser Herausforderung stellten sich vornehmlich Adolf von Harnack (1851–1930) und Ernst Troeltsch (1865–1923). Eine radikale Gegenbewegung zur liberalen Theologie setzte mit der Dialektischen Theologie Karl Barths (1886–1968) ein, der die göttliche Offenbarung wieder ins Zentrum rückte, aber in seiner Ablehnung von Religion und einer zum Schlagwort degenerierten »natürlichen Theologie« folgenreiche Einseitigkeiten nicht vermied. In eine neue Phase gerät der Weg der Theologie bei Rudolf Bultmann (1884–1976), der sie von ihren mythischen Elementen befreien will, indem er letztere eliminiert, und bei Paul Tillich (1886–1965), der das Problem mit seiner

Unterscheidung von einem »gebrochenen« und einem »ungebrochenen Mythos« angeht. Unter dem ungebrochenen versteht er den Mythos der Antike, den das Christentum dann gleichsam gebrochen hat. Sowohl für Bultmann wie für Tillich wurde die existenziale Analytik Heideggers bestimmend. Während der bislang skizzierte Weg ausschließlich die Entwicklung der protestantischen Theologie im Blick hatte, kommt nun mit Romano Guardini (1885–1968) ein herausragender Vertreter der katholischen Theologie ins Visier. Guardini weiß, dass das Mythische ein integraler Bestandteil des christlichen Weltanschauens ist. An seiner Hölderlin-Interpretation (»Hölderlin. Weltbild und Frömmigkeit« 1939) wird dies exemplarisch nachgewiesen. Auch die folgenden Kapitel neun, zehn und zwölf stellen jeweils einen katholischen Theologen ins Blickfeld. Pierre Teilhard de Chardin (1881–1955) steht für den Versuch, Religion und Naturwissenschaften zu versöhnen. Karl Rahner (1904–1984), dessen Position anhand des allgemein als Hauptwerk anerkannten »Grundkurs des Glaubens« (Freiburg 1976) skizziert wird, kehrt gewissermaßen an den Ausgangspunkt des neuzeitlichen Weges zurück, wenn er – auf Kants bzw. Fichtes Transzendentalphilosophie gestützt – den Glauben aus der Verfassung des menschlichen Bewusstseins zu entwickeln unternimmt. Die Punkte, an denen Rahner über Kant hinausgeht, werden beleuchtet (vgl. 205 ff.). »Man kann den Unterschied zwischen Kants und Rahners Transzendentalphilosophie auch so beschreiben: Rahner überspringt Kants apriorische Bedingungen der Objekterkenntnis und des Selbstbewusstseins, ohne sie zu leugnen oder näher auf sie einzugehen, und richtet das Augenmerk auf das mit diesen Bedingungen nach seiner Auffassung a priori notwendig gegebene Bewusstsein der Endlichkeit des Subjektes und eben damit seiner Transzendenz auf das Absolute« (206). Im elften Kapitel unterbricht eine Skizze über Wolfhart Pannenberg (\* 1928) die Reihe der katholischen Theologen. Der Beitrag des emeritierten, evangelischen Münchener Systematikers wird mit seiner Rezeption der Wissenschaftstheorie und modernen Anthropologie kritisch gewürdigt. Das Schlusskapitel ist Joseph Ratzinger (\* 1927), nunmehr Papst Benedikt XVI., gewidmet. Die Darstellung nimmt vornehmlich auf das Werk »Theologische Prinzipienlehre. Bausteine zu einer Fundamentaltheologie« (München 1982) Bezug, das der damalige Münchener Erzbischof kurz vor seinem Weggang nach Rom noch zusammengestellt hatte. Am heutigen Papst wird gerühmt, dass ihm der

Durchbruch zu einem erweiterten Vernunftbegriff gelungen sei, »der denjenigen der Aufklärung wie denjenigen der Offenbarung ebenso in ihren Unterschieden wie in ihrem Zusammenhang umfasst. Der Weg der Theologie in die Moderne kam damit ebenso zu einem Abschluss wie zu einem Neuanfang« (256).

Jedes der zwölf Kapitel ist so gebaut, dass auf die Darstellung der tragenden Ideen des zur Debatte stehenden Theologen ein zweiter Teil mit kritischen Reflexionen folgt. In diesem Teil meldet sich der Systematiker zu Wort, denn – wie schon das Vorwort betont – das Werk will nicht nur theologiegeschichtliche Entwicklungslinien skizzieren, sondern ein »in systematischer Absicht geschriebenes Buch« (11) sein. In der Mitte dieser Systematik steht die These von der Mehrdimensionalität der Wirklichkeit. Weil seit der Aufklärung die Eindimensionalität der Wirklichkeit zum Grunddogma der Wissenschaften erhoben worden ist, erweisen sich nach der kritischen Analyse des Verfassers die meisten Entwürfe der vorgestellten neuzeitlichen Theologen de facto als Irrwege. Die Wurzel der Verirrung liege in der Verkennung der Bedeutung des Mythos für die Religion und damit auch für die Theologie. »Seit der Aufklärung wurde schließlich der Mythos insgesamt als blanker Aberglaube zurückgewiesen. Allenfalls sah man in ihm ein scheinbar nie ganz ausrottbares anthropologisches Phänomen, worin sich Relikte urzeitlicher, vom wissenschaftlichen Denken endgültig überholter und widerlegter Wirklichkeitsvorstellungen erhalten haben. Heute kann diese freilich noch weit verbreitete Ansicht als grundlegend widerlegt betrachtet werden. Dem Mythos liegt, genauso wie der Wissenschaft, eine umfassende und strukturierte Auffassung von Wirklichkeit, also eine Ontologie zugrunde, wenn auch mit einem ganz anderen Inhalt« (88). »Die Ontologie des Mythos und diejenige der Wissenschaft ... sind erkenntnistheoretisch gleichberechtigt, es handelt sich bei beiden nur um verschiedene Aspekte der Wirklichkeit, oder anders ausgedrückt: Die Wirklichkeit hat mehrere Dimensionen« (208/209). Diese systematische Kernthese, die das ganze Buch wie ein roter Ariadnefaden durchzieht und eine provokante Würdigung des Mythos vornimmt, wird freilich mehr vorausgesetzt und hier am historischen Material exemplifiziert als in sich systematisch entfaltet. Zur Begründung der These verweist der Verfasser häufig auf seine früheren Werke »Kritik der wissenschaftlichen Vernunft« (1978; 41993) und »Die Wahrheit des Mythos« (1985), auf die der Leser zurückgreifen muss, wenn er die Kriterien besser verstehen will, die diese kritische Bilanz der »Irrwege und Wege der Theologie in die Moderne« fundieren.

Dem Augsburgs Sankt Ulrich Verlag ist zu danken, dass er dieses anspruchsvolle und zugleich höchst anregende Buch einem breiten Leserpublikum präsentiert. Aber auch den Fachtheologen, die um das selbstgeschaffene Dilemma ihrer Disziplin wissen und daran leiden, seien diese klaren Analysen eines herausragenden Philosophen, der auch in theologischer eine deutliche Kompetenz zeigt, zum gründlichen Studium empfohlen.

Corrigenda: S. 302 Anm. 1: Der »Grundkurs des Glaubens« kam in erster Auflage schon 1976 heraus; S. 304, Anm. 6: Der Titel lautet »Glaube – Wahrheit – Toleranz. Das Christentum und die Weltreligionen« (Freiburg 2003).

Manfred Lochbrunner, Bonstetten

*Nida-Rümelin, Julian (Hrsg.): Angewandte Ethik. Die Bereichsethiken und ihre theoretische Fundierung. Ein Handbuch. 2. aktualisierte Auflage, Stuttgart Alfred Kröner Verlag 2005, 933 Seiten, 26 Graphiken, (ISBN 3-520-43702-4), Euro 49,00.*

Auf den ersten Blick kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß man ein gewichtiges Werk – nicht bloß wegen des schieren Umfangs – in Händen hält. In siebzehn umfangreichen Kapiteln scheint das ethische Denken der Gegenwart luzide auf den Begriff gebracht worden zu sein: *Theoretische und angewandte Ethik: Paradigmen, Begründungen, Bereiche (J. Nida-Rümelin), Ethik und Geschlechterdifferenz (H. Pauer-Studer), Politische Ethik I: Ethik der politischen Institutionen und der Bürgerschaft (J. Nida-Rümelin), Politische Ethik II: Ethik der internationalen Beziehungen (Ch. Chwaszcza), Rechtsethik (D. v. d. Pfordten), Wirtschaftsethik (W. Ch. Zimmerli/M. Aßländer), Ökologische Ethik I: Grundlagen und Grundbegriffe (Angelika Krebs), Ökologische Ethik II: Ökologische Gerechtigkeit: Global, intergenerationell und humanökologisch (Anton Leist), Tierethik I: Zu den philosophischen und ethischen Grundlagen des Tierschutzes (J. Nida-Rümelin), Tierethik II: Zu den ethischen Grundlagen des Deutschen Tierschutzgesetzes (J. Nida-Rümelin/D. v. d. Pfordten), Technikethik (K. Ott), Ethik der Gen- und der neuen Biotechnologie (B. Irrgang), Medizinethik (B. Schöne-Seifert), Medienethik (W. Teichert), Wissenschaftsethik (J. Nida-Rümelin), Ethik des Risikos (J. Nida-Rümelin), Wert des Lebens (J. Nida-Rümelin).* Auf den zweiten Blick fällt dann auf: Warum kommt die Keimzelle menschlichen Lebens, die Familie – überhaupt nicht vor; dafür aber je zwei Kapitel zu Tierethik, und zu ökologischer Ethik und ein Kapitel, das sich vornehmlich mit ei-